

TIROL

THEMA
DES TAGES

DARUM MACHEN WIR ES ZUM THEMA

Angesichts zunehmender Digitalisierung und der Allgegenwärtigkeit von Bildschirmen schreiben wir immer weniger mit Stift und Papier. Wir fragen nach, ob sich diese Entwicklung schon in der Volksschule zeigt.

10

PROZENT LINKSHÄNDER

Etwa jeder zehnte Österreicher schreibt mit links. Der tatsächliche Wert an angeborenen Linkshändern dürfte aber höher sein, da früher viele umlernen mussten.

Handschrift bleibt, Schönheit ist zweitrangig

Per Hand schreiben zu können, ist noch immer eines der obersten Ziele in der Volksschule. Wie die Schrift sein muss, ist hingegen im Wandel.

Wenn Volksschullehrerin Petra Primus auf ihre eigene Schulzeit zurückblickt, hat sich im Vergleich zu ihrem Unterricht an der Praxisvolksschule der Pädagogischen Hochschule Tirol (PHT) in Innsbruck einiges gewandelt. Ungebrochen ist jedoch die Freude der Schüler am Schreibenlernen. „Der Stellenwert der Handschrift hat sich aus Kindersicht wenig verändert“, sagt Primus.

Fehlen würden die Schreibvorbilder. Wo Kinder früher die Eltern beim Einkaufslisten-Schreiben beobachteten, Postkarten oder Briefe erhielten, wird heute ins Smartphone getippt. „Daher ist es wichtig, dass wir als Erwachsene mal das Handy zur Seite legen und mit der Hand schreiben“, sagt Sabrina Gerth. Sie forscht und lehrt an der PHT unter anderem zum

Schwerpunkt Sprache in der Primarstufe und weiß, wie komplex und wichtig der Erwerb von Handschrift ist (siehe Artikel unten).

Handschrift wird nicht ersetzt, sondern ergänzt

Ansätze, Handschrift in Primarstufen zurückzuschrauben, sieht Gerth in Europa nicht. Im Gegenteil: „In Norwegen werden Tablets wieder reduziert, weil festgestellt wurde, dass Kinder Informationen weniger tief verarbeiten, wenn sie sie nicht mit der Hand aufgeschrieben haben.“

In der Praxisvolksschule sollen die Kinder lernen, auf vielfältige Weise zu kommunizieren. Etwa mit ihren Brieffreunden in Südafrika. „Zuerst schreiben sie Briefe mit der Hand, dann tippen sie diese in den Computer. Und wir geben ein selbstgezeichnetes Bild und ein Foto



Die Kinder starten mit Bleistiften, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie fest sie andrücken. Erforscht wird das an der PHT mithilfe von Stiften, die bei zu viel Druck aufleuchten.

vom Originalbrief hinzu. Denn die Handschrift ist Teil der Persönlichkeit“, berichtet Petra Primus.

Wenn die Handschrift auch viel aussagt – Vorurteile, wonach „brave“ oder „gute“ Schüler schöner schreiben als „wilde“, stimmen laut ihr nur bedingt. Freude und Konzentration spielen

eine große Rolle. „Was ich gar nicht bestätige, ist, dass Mädchen schöner schreiben als Buben“, meint Primus.

Der Druck zur perfekten Schönschrift ist überholt

„Vom Anspruch, dass jedes A gleich aussieht, sind wir weg“, sagt die Lehrerin. „das hemmt unser Hirn.“ Heißt:

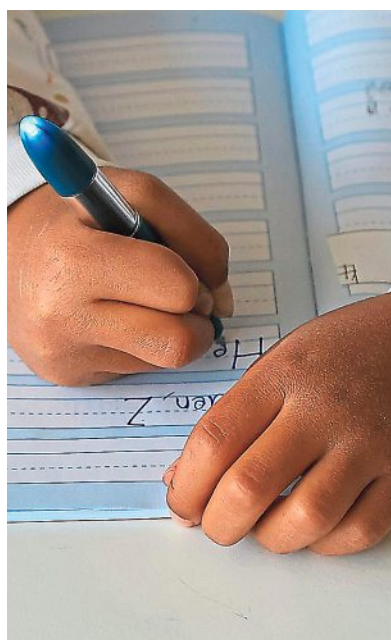


Foto: Johanna Birbaumer

Wir starten mit der Druckschrift und schauen, wie es den Kindern geht. Das ist sehr aufs Kind abgestimmt.

Petra Primus, Lehrerin Praxisvolksschule PHT

Handschrift ist etwas so Persönliches wie unsere Stimme. Jeder entwickelt seine individuelle.

Sabrina Gerth, Prof. an der PHT in Innsbruck

Wer Buchstaben abmalt, automatisiert das Schreiben nicht. Das Ziel lautet vielmehr, dass Kinder flüssig, leserlich und in akzeptablem Tempo schreiben können.

Primus' Schüler erlernen zuerst die Druck-, dann die Schreibschrift. Der Lehrplan erlaubt es auch umgekehrt, sie findet aber, dass

mit der Druckschrift anfangs mehr weitergeht. „Das motiviert.“ Im Endeffekt seien beide Wege gleich schnell, „lesen können sie auch beides“. Druck- oder Schreibschrift ist ohnehin nur ein Übergang, wie Gerth weiß: „Mit 14, 15 entwickeln wir unsere ganz individuelle Schreibweise.“

senschaftlerin Jahre. „Aber dann kann ich es nicht mehr verlernen. Es ist wie Fahrradfahren.“

Dennoch sollten wir das Handschreiben im Erwachsenenalter nicht links liegen lassen und die Vorteile für uns nutzen. „Ich kann mir Dinge besser merken, wenn ich sie mit der Hand geschrieben habe“, zitiert Gerth aus verschiedenen Studien. Sie berichtet auch von ihren Studierenden, die

aus genau diesem Grund noch immer oft per Hand Notizen machen.

Tippen auf einer Tastatur sei im Vergleich eine Fähigkeit, die weniger Motorik brauche. Kinder werden in der Volksschule heute oft spielerisch daran herangeführt, was Gerth auch begrüßt. „Aber frühestens ab der dritten Klasse, im zweiten Halbjahr“, meint sie dazu. Vorher sei haptisches Lernen wichtiger.



DAVID NARR

Betrifft Lehre in Tirol

Nägel mit Köpfen

Alle reden vom Fachkräftemangel. Gleichzeitig zeigen Studien seit Jahren, dass gerade berufspraktisch ausgebildete Menschen dringend gebraucht werden. Trotzdem entsteht oft der Eindruck, dass die Politik zwar gerne über die Bedeutung der Lehre spricht – aber deutlich weniger gerne die Entscheidungen trifft, die notwendig wären, um dieses System langfristig abzusichern.

Dabei ist die Bedeutung der Fachberufslehre längst belegt. Die Tiroler Jugendstudie zeigt klar: Während österreichweit nur rund 12 Prozent der 13- bis 15-Jährigen die Lehre als beste Zukunftsoption sehen, sind es in Tirol etwa 40 Prozent. Auch die Wirtschaft sendet eindeutige Signale. Laut Arbeitskräfte radar des Instituts der Bildungsforschung (ibw) suchen rund 60 Prozent der Betriebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus dem berufspraktischen Bildungssystem. Gleichzeitig prognostiziert das WIFO einen weiterhin hohen Bedarf an Fachkräften. Die Wirtschaft braucht Menschen, die praktisch arbeiten können und direkt einsetzbar sind. Genau dafür steht die duale Ausbildung.

Umso erstaunlicher ist, wie zögerlich oft gehandelt wird, wenn es um konkrete Entscheidungen geht. Ein Beispiel dafür sind die Polytechnischen Schulen in Hall und Wattens. Das Poly ist die wichtigste Zubringerschule für die Lehre. Dort entdecken Jugendliche ihre Talente und lernen Berufsfelder kennen. Gerade deshalb

müssten diese Schulen bestmöglich aufgestellt sein. Stattdessen erleben wir seit Jahren ein Provisorium: Die Schülerinnen und Schüler aus Hall sind derzeit in Wattens untergebracht – aber ohne langfristige Lösung. Es fehlt ein nachhaltiges Standortkonzept. Genau das wäre jetzt notwendig, damit es auch in Zukunft moderne Infrastruktur und ausreichend Fachkräfte gibt. Dafür wird man Standorte teilweise zusammenlegen müssen, um Qualität und Spezialisierung dauerhaft sicherzustellen. Das mag nicht überall populär sein – langfristig wäre es aber die bessere Lösung. Das größte Problem derzeit ist nicht eine falsche Entscheidung seitens der Politik, sondern das Nicht-Entscheiden.

Ähnlich sieht es bei den Fachberufsschulen im Handel aus. Dort wurde bereits vor Jahren ein wichtiger Schritt gesetzt: weg von vielen Fachbereichen in einer Schule, hin zu Kompetenzzentren mit moderner Ausstattung und Spezialisierung. Das war richtig, denn die Anforderungen im Handel sind deutlich komplexer geworden. Jetzt steht allerdings die nächste Herausforderung an. Wegen sinkender Schülerzahlen wird man weitere Zusammenlegungen prüfen müssen, damit diese Kompetenzzentren dauerhaft auf hohem Niveau geführt werden können. Auch hier geht es um die nachhaltige Sicherung von Qualität. Lieber wenige starke Standorte als viele kleine Schulen, die langfristig weder personell noch infrastrukturell mithalten können.

Die gute Nachricht zum Schluss: Tirol hat bei der Fachberufslehre eine gute Ausgangslage. Jugendliche stehen zur Lehre, die Wirtschaft braucht Fachkräfte und die Ausbildungsqualität ist hoch. Genau deshalb muss die Landespolitik jetzt den Mut haben, auch schwierige Entscheidungen zu treffen. Es braucht Nägel mit Köpfen.

Ein komplexes Zusammenspiel, das unser Gehirn trainiert

Um zu schreiben, müssen viele Komponenten unseres Körpers zusammenarbeiten. Auch Erwachsene profitieren davon.

Schreiben ist eine der komplexesten Fertigkeiten, die wir in der Schule lernen müssen“, findet Sabrina Gerth von der PHT. Die Professorin skizziert, was während des Vorganges in unserem Kopf passiert: „Ein Laut wird zu einem Bild. Ich muss verstehen, welcher Laut welches Bild ist, und dann muss ich diese Bilder zusammensetzen – bei der Schreibschrift auch noch an der richtigen Stelle.“

Diese Kombination aus Sprache, Hand-Auge-Koordination und Feinmotorik fordert nicht nur mehrere Teile unseres Gehirns. Auch

über 20 Muskeln in Hand, Arm und Schulter sind involviert, wenn wir schreiben. Das zu lernen, dauert auch deshalb, weil Kinderhände

noch wachsen, sich das Gefühl in den Fingern erst entwickeln muss.

Bis sich Schrift automatisiert, dauert es laut der Wis-